



Lebensmittelskandal in Argentinien

Macht die Milei-Regierung Geschäfte mit Lebensmitteln für Arme?

Milchpulver, das kostenlos an Arme verteilt werden sollte, wurde plötzlich bei Facebook Marketplace zum Verkauf angeboten. Argentiniens Regierung unter dem marktradikalen Milei hatte tonnenweise Lebensmittel verderben lassen, die in Suppenküchen („comedores“) verteilt werden sollten. Diese Küchen sind essenziell für immer mehr Argentinier*innen, die sich keine drei Mahlzeiten am Tag leisten können. Jetzt hat ein argentinisches Gericht entschieden, dass die Regierung diese Lebensmittel an die Suppenküchen ausliefern muss.

VON ANTON FLAIG

Die peronistische Vorgängerregierung von Alberto Fernández hatte für die Suppenküchen Grundnahrungsmittel wie Mehl, Milchpulver und Speiseöl gekauft. Die Regierung von Javier Milei hatte die Auslieferung jedoch eingestellt. Darüber berichtete das peronistische Nachrichtenportal „el destape“: Seit Dezember letzten Jahres würden 5000 Tonnen Lebensmittel in den Lagern in Tucumán und Martelli verkommen. In Anbetracht des allgemeinen Hungers der Bevölkerung hat nun Bundesrichter Sebastián Casanello die Regierung aufgefordert, die Lebensmittel vor Ablauf des Haltbarkeitsdatums auszuliefern. Zeitgleich kam heraus, dass Teile der Lebensmittel illegal auf Facebook Marketplace zum Verkauf angeboten wurden. Seit Javier Mileis Amtsantritt steigen in Argentinien Armut und Hunger. Laut einer Studie der katholischen Universität Argentiniens leben inzwischen 55 Prozent der Argentinier*innen in Armut. Jedes dritte Kind ernährt sich von nur einer Mahlzeit am Tag. In dieser Situation ist es nun zu dem Lebensmittelskandal gekommen. Laut „el destape“ hätten von den inzwischen verdorbenen Lebensmitteln 250 000 Familien vier Wochen lang ernährt werden können. Nun stehen immer mehr Lebensmittel vor dem Verfallsdatum. Im Juli werden rund 400 000 Kilo Milchpulver ablaufen.

Nachdem immer mehr Details über den Skandal bekannt wurden, äußerte sich Ende Mai die zuständige Ministerin für Humankapital Sandra Pettovello. Sie gab die Verantwortung für den Lebensmittelskandal dem Staatssekretär für Kinder, Jugendliche und Familien Pablo de la Torre, der kurz darauf

zurücktrat. Pettovello gab außerdem bekannt, dass nun das Militär die Lebensmittel verteilen solle, bevor sie unbrauchbar werden. Im gleichen Atemzug behauptete sie, dass viele der Armenküchen gar nicht existieren würden. Ende Mai übte ein Gericht in einem ersten Urteil Druck auf Mileis Regierung aus, damit die Lebensmittel an hungernde Menschen ausgegeben werden. Richter Sebastián Casanello bezeichnete es in seinem Urteil als unmoralisch, in einem Land, in dem Millionen von Menschen nicht genug zu essen hätten, Lebensmittel zu horten, um damit Politik zu machen. Die Regierung Milei kündigte an, in Revision zu gehen.

Korrupt sind immer die anderen

Javier Milei sind die Suppenküchen und Gewerkschaften ein Dorn im Auge. Der argentinische Präsident hat im Wahlkampf der „politischen Kaste“ mit der Motorsäge den Kampf angesagt. Sozialstaatsleistungen wurden von Milei als dekadente Korruption zum Stimmenfang des Peronismus dargestellt und müssten daher gestrichen werden. Mitte Juni kam nun heraus, dass Milchpulver aus den Lagern per Facebook Marketplace verkauft wurde. Mileis Regierung beweist damit zwei Dinge: Erstens steht seine Regierung den konkurrierenden Parteien in Sachen Korruption in nichts nach. Der Verkauf des Milchpulvers ist nur durch illegale Bereicherung an öffentlichen Gütern unter Beteiligung von Regierungsfunktionären zu erklären. Misswirtschaft und Korruption sind keine inhärenten Eigenschaften der „linken politischen Kaste“, wie es Milei propagiert, sondern ein allgemeines Problem Argentiniens politischer Kultur. Zweitens verhält Milei sich zutiefst unmoralisch, wenn er bereit ist, Lebensmittel für hungernde Menschen verderben zu lassen, um politische Gegner zu schwächen. Trotz Negativschlagzeilen über Javier Milei wie dieser gibt es auch viele Argentinier*innen, die sich weiterhin eine Besserung der schlimmen Lage erhoffen. Die Frage ist nur, ob davon die argentinische Bevölkerung profitiert, oder nicht doch die großen Kapitalbesitzer. Auch den argentinischen Papst Franziskus lässt die Situation nicht kalt. Kurz nach dem Lebensmittelskandal empfing er Gewerkschafter*innen und Betreiber*innen von Suppenküchen. Eine symbolische Geste an Argentinien und die hungernden Menschen, die Essen brauchen. ■